

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

311 (9.11.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Der gute Rat.

Von Rolf Gustaf Haebler.

Eines Abends trafen sich zwei Landsknechte in einem Dorfwirtshaus, nicht weit von Nürnberg. Beide hatten das Kriegshandwerk satt und wollten wieder in ihre Heimat. Der eine kam aus Italien, war wie ein stolzer und vornehmer Herr gekleidet, trug ein feines Samt- und mächtige Leinwand-Federhut. Seine Rede ging laut und seine Augen rollten wie die eines Welschen. Aber trotzdem er ein gar krauses Klauernelch sprach, merkte man gar bald, daß seine Wiege nicht weit von hier gestanden war, und wirklich erheute er denn auch, daß er nun reich genug sei, um in die Heimat zurückzukehren, sich ein hübsches Haus nehmen und seine Tage in aller friedlichen Beschäftigkeit und in Freuden beschließen zu können.

Der andere, ein abgeriffener, ärmlich gekleideter Welsche, kam aus Frankreich, wo es ihm nimmer leicht gefallen wollen, da man ihn recht schlecht behandelt hatte: mit einem schändlichen Sold sollte er den Kampf für alle sein und wurde überdies noch geschlagen. Da hatte er sich aus dem Staube gemacht, um in die liebe, alte Heimat zurückzukehren.

So hatten die beiden ungleichen Gefellen ein großes Ziel, und ein sonderbarer Zufall wollte es, wie sich nach einiger Rede und Gegenrede herausstellte, daß die beiden aus ebendenselben Dörfern stammten.

Als der reiche und prächtige Landsknecht dessen wurde, schrie er laut: „O fratre mio, mich hat der Teufel lotweise holen, wenn du nicht der Hans Schlemperlein bist, der vor etlichen fünf Jahren die verfluchten Säuen den fremden Landsknechten gezeigt hat und den die Bauern dann aus dem Dorfe gejagt haben, damit er sie wieder hole.“

Der andere ward recht kleinlaut bei diesen Worten und bat den Prächtigen, er solle doch nicht so schreien, es habe ja seine Richtigkeit damit, daß er Hans Schlemperlein sei und damals die Säuen verraten habe; aber nur weil der fremde Hauptmann ihm das Pistol vor die Brust gehalten habe. Und wenn er sich nicht täusche, so sei er der Regenbäcker Sohn, der ihm gegenüberstehe, und der sei doch eine Gvatterin zu seiner Großmutter gewesen und damit falle die ganze Angelegenheit in seine Sinne — warum er also davon so großes Aufhebens mache! Und weshalb er seiner fortgegangen sei, werde er wohl auch wissen!

Der Sohn der Regenbäckerin lachte, sagte zu allem und Amen und fragte dann den Hans, ob er nicht jetzt genug bekommen habe, um der Gvatterin seinen Schaden wieder zu vergüten; er glaube er nicht, daß er im Dorf sein Lager neuem aufschlagen könne.

Der Hans Schlemperlein knickte ängstlich zusammen und meinte, viel Geld habe er nicht, sein Sold wie gesagt, knapp gewesen und der weite Weg habe gleich einem recht gefährlichen Tier fast seine ganze Barschaft verschlungen. Aber in Straßburg habe ihm eine alte Zigeunerin, die er darum anheim gebracht, er werde kurz bevor er in die Heimat komme, viel Geld und Kleingeld bekommen; er könne er seine Schuld bezahlen und habe genug übrig, um sich ein Haus zu bauen, einen Hof und Wiesen, eine Kuh und Schweine zu kaufen.

Der andere schaute ihn überlegen an und meinte: „Du einer alten Bärz dürfte man nicht glauben, vor allem solche Schnurreisereien nicht.“

Der Hans Schlemperlein wurde wieder wie ich bei dem Gedanken, zu seinem Sach zu kommen, er habe nirgends etwas liegen lassen, wo ich etwas liegen sehen; auf Ästchen und Trüben bin ich hart gewesen wie der Teufel auf eine arme alte Drum hab ich auch Gold und edle Steine in meinem Beutel, denn da drunten in Italien da ist noch was zu holen für einen herhaften Mann!“ Und er, der Hans Schlemperlein, ein dummer Hans, wenn er es nicht auch so macht habe, und er solle lieber auch die Gelegenheiten greifen, wenn sie ihm über den Weg laufe, er komme er sein Vebotung zu nicht!

Der Hans Schlemperlein, der allweg ein gottfurchtiger und ehrenhafter Mann gewesen sei, meinte, er habe seine arme Seele viel zu tun, als daß er wider das Gebot seines Schutzheiligen Johannes sündigte, der in der Wüste die

Kriegsleute geheißen habe, sie sollten sich an ihrem Solde genügen lassen.

Der Sohn der Bäckin lachte ihn aus und sagte: „O dio mio, das seien andere Zeiten gewesen; selbige Kriegsleute waren heidenmähige Romstnechte und noch nicht von den Sünden erlöst durch das Blut Jesu Christi!“

Hans Schlemperlein befreuzigte sich heimlich und dachte, das sei recht lässlich dabergeredet. Aber laut sagte er: „Da magst du reden oder glauben, was du willst, ich aber will lieber mich nicht vergreifen am rechten Gut fremder Leute.“

Der andere nahm ihn das weiter nicht übel, ließ einen neuen Trunt kommen und zechte weiter, bis es Zeit zum Schlafengehen war. Da gerade Markt in dem Dorfe war und alle Herbergen überfüllt, so hatte ihnen der Wirt ein gemeinsames Zimmer gegeben. Sie legten sich zu Bett, und bald war der Großschmauzige eingeschlafen, denn er hatte nach seiner Art tüchtig gezecht. Hans Schlemperlein aber lag noch wach und dachte über vieles nach, unter anderem auch über das, was jener ihn geheißen hatte. Und wie er so überlegte, durchfuhr ihn plötzlich ein gar schlauer Gedanke und er beschloß bei sich, die guten Ratschläge des weltferfahrenen Kameraden nicht unbenutzt zu lassen.

Es war um die Mittagszeit des anderen Tages, als Hans Schlemperlein wohlgenut in sein Heimatdorf einzog. Er ging schnurstracks aufs Rathaus zum Schulzen und sagte: „Ich bin der Hans Schlemperlein, wenn ihr mich nicht mehr kennen solltet, und bringe euch Geld genug für die Säuen, die ich vor fünf Jahren um meines Lebens willen dem fremden Hauptmann verraten habe.“ Der Bürgermeister schaute, lachte, und sagte: „Gottsbuener, wahrhaftig! Ihr seid's! Und wenn ihr Bogen genug habt, so sollt ihr unserer Gemein willkommen sein!“

Hans Schlemperlein zog einen runden Beutel aus seiner Tasche, griff hinein und zählte eine lange Reihe Goldstücke auf den Tisch hin: „So, und nun hebt eine Schrift auf und bescheinigt, daß ich meiner Schuld los und ledig bin!“ So gleich mußte der Schreiber auf einem Pergament solches niederzeichnen und der Bürgermeister tat seinen Siegel darunter. Darauf begaben sich alle miteinander ins Wirtshaus, und Hans Schlemperlein ließ den Wirt einen großen Umtrunk richten, für alle, die kommen wollten. Bald sah das ganze Dorf da und trant, und es war ein groß Geschrei und Freude und Gesänge und Lärm bis in den Abend hin.

Wie es aber anfang dunkel zu werden, da kam ein fremder Landsknecht zur Türe herein, in mächtigen Schafftriefeln, das rote Gesicht von einem Schlapput bedeckt und schrie, als er den Hans Schlemperlein erblickte, mit einer gar schrecklichen Stimme: „Morddiol! Da sitzt der Schuft, der Hund, der Dieb, und laßt wie ein Waisch, der Kalkfackel Bockt ihn, ihr Männer, avanti, avanti, liebe Gefellen — o madonna, er hat mir meine Goldstücke gestohlen, her verlaufene Buh, der drecksichte!“

Die Bauern waren alle aufgesprungen und stellten sich drohend gegen den Fremden; denn sie hatten den Hans Schlemperlein lieb gewonnen, seit er ihnen so großen Umtrunk brachte. Der Schulz gebot Ruhe und fragte den Fremden: „Was wollt ihr, daß ihr da hergelaufen kommt mit eurem Gebrüll gleich wie ein wütender Stier? Und laßt uns den Hans Schlemperlein in Ruhe, der ist ein lieber Bürger, und wir lassen ihn nicht verschlimmern!“

Der Fremde schrie: „Und ich bin der Sohn der Regenbäckerin und so gut ein lieber Bürger wie dieser unruhige Vogel da, der mir heute Nacht mein schönes Geld gestohlen hat!“

Da stand Hans Schlemperlein, der bisher ruhig geblieben war, auf und sagte: „Hört, ihr Männer, wie sich die Sache verhält. Da kommt dieser mit einem großen Maul und sagt, ich hätte sein Geld gestohlen. Wohl hab ich sein Geld genommen, da hat er recht, aber er selber hat es nicht geheißen!“ Und nun erzählte Hans Schlemperlein, wie er allzeit ein ehrlicher Kriegsknecht gewesen war und nie eines anderen rechtes Gut angerührt habe; wie ihn aber jener deshabben angelacht und ihn geheißen habe, anders zu tun und mitzunehmen, wo er etwas schändlich und so habe er bei ihm nach eigenem Geheiß gehandelt. Ob er folchermassen ihm ein Unrecht

zugefügt habe, das sollten sie all jetzt gleich entschneiden.

Da lachten sie, und der Bürgermeister sagte: „Wenn jener es ihn geheißen habe, so dürft er sich jetzt nicht beschweren, daß Hans Schlemperlein seinem Rat gefolgt sei.“ Die Bauern, die an das schöne Geld dachten, das sie für ihre einstigen Säuen nun erhalten hatten, klafften in die Hände, tranken Hans Schlemperlein zu und lachten und gaben ihm alleamt Recht.

Als nun der also Betrogene merkte, wie seine Sache stand, tat er einen großmächtigen italienischen Fluch und verließ noch am selbigen Abend seine Heimat, um nie wiederzukehren.

Allerlei.

Ist Null eine Anzahl? Die Stadtväter der kleinen dänischen Stadt Ringkøbing sahen sich dieser Tage einem außerordentlich schwierig zu lösenden Problem gegenübergestellt. In der Polizeiverordnung des Ortes findet sich nämlich der Paragraph, daß eine Anzahl Restaurants noch nach elf Uhr abends geöffnet sein müsse; demgegenüber aber war es jedoch den Temperenzlern der Stadt geglikt, einen Beschluß durchzudrücken, nach dem alle Speisehäuser zur genannten Stunde geschlossen werden sollten. Der Bürgermeister berief sich schließlich auf die Verordnung, nach der „eine Anzahl“ geöffnet bleiben sollte. Die Nüchternheitsfreunde verjuchten daraufhin, sich ein Hintertürchen aufzuschließen, indem sie recht spitzfindig behaupteten, daß „Null auch eine Anzahl“ sei. Schließlich blieb der Stadtverwaltung nichts übrig, als sich mit der Bitte um Entscheidung der schwerwiegenden Frage an einen Mathematiker in Kopenhagen zu wenden. Dieser hat nun das letzte Wort mit der Erklärung gesprochen, daß Null so wenig „eine Anzahl“ sei, wie Eins und daß man erst bei Zwei von einer Anzahl sprechen könne.

Wohismus in Wagners Dichtungen. Unter diesem Titel hat Herr Raoul Brunel, wie wir der „Gazette des Ardennes“ entnehmen, einen langen Artikel im Pariser „Deuure“ veröffentlicht. In diesem Aufsatz heißt es unter anderem: „In seinen Dichtungen hat sich Wagner als ein richtiger Deutscher erwiesen, der mit dem boche von 1914 geradezu ideal übereinstimmt. Verschlagenheit, Treubruch, Grausamkeit, Undankbarkeit, Wortbruch, Diebstahl, ja sogar Blutschande, alles das macht sich in diesen Werken breit, gerade als wenn der Verfasser fühlte, wie sehr er hier in Uebereinstimmung mit seinem Publikum handelt... Die Mibelungen sind echte prähistorische boches...“ Vom „Parfital“ heißt es: „Auch im „Parfital“ hat Wagner sich von einem französischen Mitterman inspirieren lassen, aber nur um ihn zu verunstalten und ihm alles menschlich Edle zu nehmen. Ritterlichkeit, ohne die wir uns keinen Helden denken können, ist für den boche nur ein inhaltsloses Wort. Und gerade hierin hat sich Wagner, dessen dichterische Kraft nicht bestritten werden soll, genau so als boche erwiesen wie seine Landsleute.“

Ein erfolgreicher Verleibgetrid. Ein englischer Advokat beschäftigt sich in Chambers Journal mit der Frage, welchen schweren Stand oft die Ärzte bei Gericht haben, da den Rechtsanwältin häufig daran gelegen ist, ihr Gutachten zu unterstützen. So erzählt er z. B. folgenden Fall: Ein Advokat zeigte bei einer Gerichtsverhandlung dem begutachtenden Arzt 2 Knochen eines Beines und fragte ihn, ob sie von einem männlichen oder weiblichen Skelett wären. Nach einiger Ueberlegung erwiderte der Arzt: „Ja, würde sagen, daß sie von einer Frau sind.“ „Also nach Ihrer Meinung, Doktor,“ sagte der Rechtsanwalt mit spöttischem Lächeln, „war das das Bein einer Frau?“ Tatsächlich war es das auch. Aber der nervöse Arzt wurde beim Anblick des Gesichtsausdrucks seines Gegners schwanzend und widersprach sich ellich: „Nein, nein, ich hatte es nicht ordentlich angesehen, es ist von einem Mann.“ „Das rechte oder das linke?“ „Das rechte,“ entchied der Arzt. „Was, das rechte?“ begann der Advokat sein Spiel von neuem. „Nein, verzeihen Sie, es ist das linke.“ Nun verlor der Arzt vollends den Kopf, und der Advokat setzte sich triumphierend hin, er hatte sein Ziel erreicht, er hatte bewiesen, daß der Arzt völlig inkompetent war. B.

Brusiloff alias Macdonald. Ein köstliches Geschichtchen weiß die Newyorker „Sun“ zu berichten. Mit vollem Ernst besteht dieses Blatt darauf, daß der vielgenannte russische General Brusiloff, der die große Sommer-Offensive der Russen leitete, überhaupt gar kein Russe ist, sondern — der englische Brigadegeneral Sir Hector Macdonald. General Macdonald bekam 1903 seinen Abschied von der englischen Militärbehörde auf Grund einer Anklage wegen „immoralischen Auftretens“ auf Ceylon; kurze Zeit darauf beging er in Edinburgh Selbstmord. Nun hat das genannte Blatt von einer Verwandten Macdonalds in Erfahrung gebracht, daß der Selbstmord nur vorgetäuscht gewesen, und daß Macdonald bei der Belagerung von Port Arthur von vielen englischen Offizieren und Soldaten in dem kommandierenden japanischen General wiedererkannt worden sei. Die Welt, die bis jetzt geglaubt hatte, dies sei General Nogi gewesen, hat sich eben gerirt. Seit dem Frieden von Portsmouth ist der tüchtige Macdonald indessen nicht faul gewesen. In aller Stille hat er, bevor er in Rußland unter dem Namen Brusiloff wieder aufgetaucht ist, noch die chinesische Armee reorganisiert.


Seine fagenhafte Verwandte will ihn deutlich nach einer Photographie des „angeblichen Brusiloff“ wiedererkannt haben.

Der weiße Strich. Von der Haardt wird der „Berf. Zg.“ geschrieben: Eine Gewohnheit, die schon mehrere Jahrzehnte nicht mehr geübt wurde, ist jetzt durch den Krieg wieder zu ihrem Rechte gekommen. In Neustadt waren früher am Ende der hohen Weinbergtreppen an den heißen Mauern, die auch jetzt noch die Weinberge einsrieden, große weiße Striche angebracht, die jedes Jahr erneuert, später aber durch Lampen ersetzt wurden. Diese Striche und Lampen hatten den Zweck, jene schwindenden Gehalten zu warnen und zu lenken, die von einer Weinreise kamen, nach Neustadt niederzulegen. Nun kam der Krieg und mit ihm die Fliegergefahr, die Treppen mußten im Dunkel liegen und die vom Weine heimkehrenden vermissen ihr durch die Lampen angeleitetes Fahrwasser. Nun sind die weißen Striche wieder erneuert worden und wie vor langen Zeiten können alle jetzt ihre Richtung wieder nach dem Strich nehmen.

Rätselecke.

Kavielkräftel.
Demokratie, Abkühlung, Unentschlossenheit, Meisterschaft, Forderung, Tubantia, Knabe, Wachholderschnaps.
Man suche einen Sinnpruch, dessen einzelne Silben der Reihe nach verstedt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Verleibbild.



Wo ist der Zuhörer?

Auflösungen der Rätsele.
Silberverleibkräftel. Groberung von Tuftrakan. Aus der Luftzeit. Anwesen. Umwehen. Wilderrätsele. Verleibter werden am meisten von denen verachtet, die den Verleib benötigen.

Nördlich von Campolung.

(Von unserm Kriegsberichterstatter.)

I.
Deutsches Kriegspressequartier Südost, Ende Oktober.

Die nördlich von Campolung kämpfenden Heere haben gleichfalls Raum gewonnen, d. h. haben auch über die Hochgebirgsstraße, die die großartige Alpenlandschaft des Königreiches Mittelröden und des Vuccegni hindurch nach dem südlichen Mittelröden, den Vornarisch angeordnet und dabei die rumänische Grenze bereits über-

Der Törzburger Paß ist der westlichste der nördlichen zusammenlaufenden Ueberränge über das Hochgebirge. Er führt auf der rumänischen Seite ins Quellengebiet der Dombowita, an der er endet liegt.

Man muß offen gestehen, daß ich nach einer Fahrt über die Höhe des Passes bis in das amtlich angeordnete Gebiet nördlich von Campolung hinein gende, der diese Straße etwas weniger eilend an sich vorüberziehen lasse, als ich im Kraftes es durfte. Die Unrast des Autos hat ja großen Vorzug; mitunter aber wäre ihr der gemüthliche Trost des Kolonnengangs Zweifel vorzuziehen. Der Törzburger Paß ist eine Zwischenstation der schönsten und großartigen Gebirgsübergänge, die es gibt. Nur, daß Europa bisher so gut wie nichts von ihm gewußt hat — wie von diesem schönen Land und dem merkwürdigen Bewohner überhaupt. Mit der Sendung der Serpentine, die zu seiner Höhe führt und drüben wieder hinabführt, tut sich eine wunderwolle Gebirgslandschaft auf. Und die Sendungen sind nahezu sonder Zahl, und

überall bleibt der Blick ins Große und Freie gerichtet, überall öffnet sich ihm die Schönheit der Weite. Auf den Bergen wohnt die Freiheit, jaht man, und das Gebüdel bleibt im Tal. Wahrhaftig, Freiheit ist es genug dort oben im Bereich der unendlichen Jungfräulichkeit all der Mittelringsum. Aber auch das Gebüdel in den Tälern rechts und links von uns kann man sich wahrheitsgemäß auch in der Nähe gefallen lassen, wenn es dort nicht ganz anders aussieht, als von hier oben aus.

Durch die reine Ebene von Rojenau geht es von Kronstadt hier herüber. Rechts die Gesteirberge mit dem schönen Reibener Berg, dem Nig oder auch Pilatus des Burgenlandes; links purzelt allerlei Vorgebirge durcheinander, und dahinter ragen die Felsenwände des Schuter und des Hohenstein. Uebrigens hat es die Anariffstruppe, die seinerzeit nach dem Siege bei Dinka auf der Straße über Alt-Toban vorging, durchaus nicht leicht gehabt. Sehr harte feindliche Kräfte verlegten ihr den Austritt aus dem Gebirge, und erst nach harten, langwierigen Kämpfen gelang es dem mit größter Tapferkeit und Zähigkeit vorgedrungenen umfassenden Angriff, Raum zu gewinnen und den Feind zum Rückzug zu zwingen. Bei Rojenau, auf einem ein paar hundert Meter hohen Berg, liegt die „Bauernburg“ des Ortes, in die sich dessen Sagen ehemals zurückzogen, wenn die Türken oder Walschen ins Land gebrochen waren. Und bei Törzösch, auf einem Felsenvorsprung, trobt noch heute eine alte Dendritterburg gar festlich an der Straße. Sie hat Tal und Paß beherrscht, so lange es keine Artillerie gab und stülft sich von damals her noch heute als Mittelpunkt des Landes, so weit der Blick reicht. Wie das Burgen sind neu ausgegabt und sehen, wie das ganze Land, genau aus, wie die Bilder in einem alten Ritter- und Heldenjagenbuch; mit anderen Wor-

ten, ganz märchenhaft. Törzösch selbst ist gerührt worden, bald nachdem Kronstadt neulich gefallen war. Brandstätten und Trümmer erinnern daran.

Dort verengt sich der Weg zur Paßstraße. Die Straße ist eng und lang, aber ausgezeichnet. Gewöhnliche Kolonnen und solche gewaltiger Kautautos können sie hinan, schwer beladen mit Munition und Proviant. Reere kommen zurück. In die Reihe der Kleterer bringen schwere Artillerie und andere anspruchsvolle Dinge allerlei Abwechslung. Eine Besonderheit des Marchbildes hier sind Kautautos die, vollbeladen mit Mannschaften, zu Berg gehen. Jedes einzelne befördert an 50 Mann. Auf der Höhe werden die Leute ausgepackt und dem Weitermarich auf Schuttern Rappen überlassen. Alles in allem dieselbe Szenerie, wie sie sich überall unmittelbar hinter der Operationszone aufbaut.

Den Reiz der Neuheit hat sie für mich längst verloren. Umso mehr fesselt die Landschaft als solche den Blick. Gewiß, der Rote Turm-Paß und der von Predal waren an sich auch starke Eindrücke. Alles in allem aber griffen sie in ihrer ganzen ansehnlichen Länge doch immer denselben Akkord: den der heroischen Seite mit mildem Fels, uraltem Wald und über Kiesel und Geröll murrelndem dem Wasser. Geradeaus eine Wand von Bergen, die, bald ein bischen mehr so, bald ein bischen anders, die Landschaft abschließen, ohne daß man ihnen scheinbar näher kommt. So geht es stundenlang; und auch der padendste Stimmungsgelbst erwidert, wenn er sich immer wiederholt. Auch hier ist, was die andern Pässe schon macht, im Ueberfluß vorhanden. Was dort aber nur gelegentlich als Durchblick sich bietet, begleitet den Paß hier bei seinen welligen Steigungen und Sendungen ununterbrochen und in immer neuer Gestalt. Bald hebt sich rings um uns ein Regiment

von Kuppen. Wir ziehen in der ihnen ebenbürtigen Höhe auf einem Grat entlang. Ihre Mehrzahl sinkt dann nach und nach geschlagen neben uns weg. Zu einigen aber sehen wir noch immer ein Stück empor. Werden wir auch sie hosen? Wir hosen sie, und bald liegen alle unsere feierlichen Wettbewerber unter uns. Ihr Durcheinander sieht jetzt aus wie ein wogendes Meer; nur daß dieses Meer, statt des Farbenspiels der hohen See, alle Richter des Herbstwaldes zurückstößt, in die es geuchtet ist — viel Braun, das Dunkelgrün alter Fichten und das Blau der Gestein, daneben Silbergrau und Birkenweiß und ein leuchtendes Gelb, und das alles untereinander mit einem leichten Grundton von Vio. Die Straße dreht sich. Wo eben noch Höhen waren, sind jetzt dunkle, tiefe Mulden, durch die der Wildbach bräuh. Dahinter ragt himmelhoch das graue Geflüß des eigentlichen Hochgebirges. In der einen Senkung und dort drüben in noch einer haben sich Wolken gefangen; es sieht aus, als wären da gewaltige Brandstätten, auf denen ja noch immer Duam liegt, auch wenn die Flammen längst aufgehört haben, zu züngeln. Wieder eine Verwund! Weiße freundliche Matten öffnen sich mit zahllosen winziger Häuschen und Dörfern und einer Menge Wände die sie durchschneiden. Dann geht es in wilde Felslandschaft hinein. Immer wieder möchte man halten. Doch man fährt nicht im Motorwagen, um zu sehen — ganz besonders nicht in der Zeit der Benzin- und Gumminappheit. Man fährt, um schnell irgendwo hinzukommen. Schnell! Das ostattet keinen Aufschhalt. Nur, wenn man Glück hat, steht irgendwo am rechten Ort eine freundliche kleine Pannne ein. Und ich habe heute keine. (R.)

Adolf Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Großer Putz-Verkauf

Verkauf im Lichthof!

Moderne Damen-Hut-Formen	Filztuch, Filz, Velourette	Solange Vorrat!			
		Gruppe I.	II.	III.	IV.
Sammet-Hüte	sehr kleidsame Formen, darunter elegante Modell-Formen	1.25	1.95	2.75	3.50
Garnierte Damen-Hüte	mit verschiedenen modernen Garnituren	2.90	3.80	4.75	6.50
Hut-Garnituren	Flügel, Fantasie, Bando	3.75	5.50	7.50	9.50
Seiden-Band	Abschnitte von 1.50 und 2 Meter, 7 1/2—15 cm breit, schwarz und moderne Farben.	0.60	0.95	1.40	1.75
		0.95	1.25	1.75	

In unserem Erfrischungsraum täglich verschiedene Fischgerichte.

Geschwister KNOPF.

Statt Karten!

Für alle Beileidsbezeugungen anlässlich des Helden-
todes unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Fritz Blattner

Lehramtspraktikant

sagen wir herzlichen Dank.

Karlsruhe, den 8. November 1916.

Im Namen der Geschwister und Verwandten:

Dr. Eugen Blattner, Kinderarzt.

Den Heldenod im Kampfe fürs Vaterland starben weiter unsere
langjährigen Mitarbeiter:

Drucker Wilhelm Nagel
Maschinensetzer Georg Bühler
Maschinensetzer Karl Möser.

Ihr Andenken halten wir stets in Ehren.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung
m. b. H.

Grabdenkmäler

in Natur u. Kunststein liefert
schnellstens unter Garantie bei
billigster Berechnung. **Karl**
Striebel, Grabmal-Geschäft,
Karlsruh. Mühlburg, Gümler-
straße 14.

Schränke
Divans, Chaiselongue
Vertikos, Buffets
Ausziehtische, Betten
Matratzen
gut und billig
H. Karrer
Philippstraße
19.

Zigarren

an Fabrik-
preisen:
das 100 von M. 5.50 bis M. 10.
Abgabe von 50 St. an.
Wusterproben nach auswärts:
von 5 Sorten je 50 St.,
auf 250 St. = M. 18.90
portofrei Nachnahme.

Peter Ulrich, Grenzf. 4, 1.

Diese Woche!
unwiderruflich
10. Novemb. Ziehung der
Badischen Kriegs-
Invaliden-, Witwen- u.
Waisen-Geld-Lotterie
3225 Geldgewinne u. 1 Prämie
von
37 000 M.
Mögl. Höchstgewinn
15 000 M.
3227 Geldgewinne.
22 000 M.
Lose 1 M., 11 Lose 10 M.,
Porto u. Liste 33 Pfg.
empf. Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer,
Straßburg i. E., Langstr. 107,
Filiale Kohl a. Rh., Hauptstr.
In Karlsruhe:
Carl Götz, Hebelstr. 11/15.

Israel. Religionsgesellschaft
Freitag, den 10. Nov.: Sab-
bat-Anfang 4.45 Uhr.
Sonntag, den 11. Nov.: Mor-
nengottesdienst 8.00 Uhr.
Schülergottesdienst 2.30 Uhr.
Nachmittagsgottesd. 4.00 Uhr.
Sabbat-Anfang 5.40 Uhr.
An Werktagen: Morgengot-
tesdienst 6.45 Uhr. Nachmit-
tagsgottesdienst 4.30 Uhr.

Statt Karten.

Ein Kriegsjunge!

Emil Dürr, Hauptmann d. L.,
zurzeit im Felde, und Frau
Mathilde Dürr, geb. Wagener.

Karlsruhe, den 8. November 1916.

Schuhhaus Bürkle

wieder eröffnet.

Jos. Bürkle

Amalienstr. 23, Tel. 2673.



Puppen-Perücken

aus echten Haaren
u. Angora-Haaren?

Rabatt-Marken auf alles.

H. Bieler,

beste u. erste Karls-
ruher Puppenkli-
nik Kaiserstraße 223,
zwischen Douglas-
und Hirschstraße.

Telephon 1655.

Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre starben
in der Nacht vom 2. zum 3. November
den Heldenod für Kaiser und Reich

Vizewachmeister

Rudolf Süs

Offiziersaspirant aus Karlsruhe;

Unteroffizier

Richard Wichers

aus Allwörden (Prov. Hannover)

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2 Klasse;

Gefreiter

Karl Jäger

aus Heidelberg in Baden

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Sie fielen in treuester Pflichterfü-
llung als leuchtendes Vorbild für ihre
Kameraden.

Die Kolonne wird ihnen für alle
Zeiten ein ehrendes Andenken bewahren.

Schroer,

Oberleutnant und Kommandeur
der Res.-Fuhrpark-Kolonne 36.

Trauerbriefe

liefert rasch und billig
**C. F. Müllersche Hof-
buchhandlung m. b. H.**

Statt besonderer Anzeige.

Tieferschüttert machen wir allen Freunden
und Bekannten die schmerzliche Mitteilung,
daß meine liebe Frau, unsere liebe, treubesorgte
Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Emma Strohecker

nach kurzer aber schwerer Krankheit im Alter
von 56 Jahren sanft entschlafen ist.

Im tiefen Schmerz:

Philipp Strohecker,
Emma Pester, geb. Strohecker,
Karl Strohecker und Familie,
Alb. Strohecker, zurzeit im Felde,
und Familie,
Emil Strohecker, zurzeit im Felde,
Gg. Pester.

Berghausen, Aue, Karlsruhe,
den 8. November 1916.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags
3 Uhr, in Berghausen statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlwollender Teilnahme,
sowie die schönen Kranzspenden anlässlich des Hin-
scheidens unserer lieben, unvergesslichen Mutter,
Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter,
Schwägerin und Tante

Wilhelmine Schucker, geb. Schleifer

Schneidermeisterswitwe,
sagen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Karlsruhe-Rintheim, 8. November 1916.